

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsvorkehr M. 1.16, außerhalb M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr für Anzeigen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die einseitige Seite oder deren Raum.

Bewerbende Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Amthliches.

Ernannt wurde der Amtsgerichtssekretär Goug in Gales zum Landgerichtssekretär in Stuttgart mit dem Titel Landgerichtssekretär.

Vom Stande der Dinge in Ostasien.

(Nachdruck verboten.)

Seit dem Fall von Port Arthur und dem Ausbruch der inneren Unruhen in Rußland ist dem Stande der Dinge auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden; zudem waren auch die offiziellen Kriegsberichte so abgefaßt, daß man nach ihrer Lektüre nicht viel Klüger war als vorher.

Ein volles Jahr dauert jetzt der Feldzug. Am 7. Februar 1904 brach die japanische Regierung nach Monate langen Verhandlungen über die Räumung der Mandchurien durch die Russen die diplomatischen Beziehungen mit dem russischen Reich ab, und schon in der Nacht zum 9. Februar fiel vor Port Arthur der erste Torpedoschuß. In diesem ersten Seegefecht, welches den Krieg einleitete, ward die Unqualitätsperiode für das russische ostasiatische Geschwader eröffnet, drei stolze Kriegsschiffe wurden schwer beschädigt. Und so folgte denn Schlag auf Schlag. Eine erschütternde Katastrophe stellte der Untergang des Panzerschiffes Petropawlowsk dar, welches durch einen japanischen Torpedo in die Luft gesprengt wurde; mit ihm sanden der Admiral Makarow und fast sein ganzer Stab den Tod.

Brachte so der Beginn des Krieges den Russen zur See schwere Schlägen, so war man um so mehr auf das erste größere Zusammentreffen zu Lande gespannt. Man wußte damals noch nicht, wie weit die russische Schlagfertigkeit zu Lande im Rückstand war, daß der Generalgouverneur der Mandchurien, Admiral Alexejew, eine unglückliche Unfähigkeit auf seinem verantwortungsvollen Posten gezeigt hatte. Es ist überhaupt mit den Führern der Russen in Ostasien ein eigenes Ding gewesen; am Barenhofs in Petersburg waren sie alle hochangesehene Personen, im Felde leisteten sie nichts. Der für Alexejew ernannte Oberbefehlshaber Kuropatkin, der frühere russische Kriegeminister, hat lange mit der Eifersüchtigkeit seiner Unterbefehlshaber zu kämpfen gehabt, die zu wenig die Situation beherrschten und trotz allem Selbständigkeitsgefühl sich dem schneidigen Draufsehen ihres Gegners nicht gewachsen zeigten.

Für all dieses Mißgeschick sollte nun bei Liaojang Revanche genommen werden. Allein es kam, trotzdem man in Petersburg außerordentlich siegesgewiß war, anders. Anfanglich war das Schlachtenglück allerdings den Russen freundlich gesinnt, dann aber zwang eine Umgehungs- und Bewegung des Generals Kuroki Kuropatkin, seine wichtigste Stellung zu räumen, und damit war Liaojang unheilbar geworden. War es somit auch keine entscheidende Niederlage, welche die Armee des Zaren erlitt, die moralische Wirkung

war eine große, und dieser Eindruck verstärkte sich noch, als der später unternommene russische Versuch, die Japaner aus ihren neu gewonnenen Positionen herauszuschlagen, scheiterte. Dann folgte eine durch den harten Winter der Mandchurien gebotene längere Ruhe, in die die Kapitulation von Port Arthur hineinfiel. Erst in allerletzter Zeit ist auf dem Hauptkriegsschauplatz mit neuen Kämpfen begonnen, Siege haben sie für die Russen noch nicht gebracht. Eine entscheidende Weadung im Kriege kann bei den festen, verschanzten Stellungen der Japaner jedenfalls nur durch Ströme von Blut errungen werden.

Von beiden Seiten ist in diesem blutigen Kriege mit andauernder Tapferkeit, von Seiten der Japaner mit einem Fanatismus gefochten worden, der ihnen von Niemanden für möglich gehaltene große Vorteile gesichert hat. War der formelle Grund zu dem Kriege die japanische Forderung, die Russen sollten binnen einer bestimmten Zeit die von ihnen okkupierte Mandchurien räumen, so war doch die eigentliche Veranlassung die von den japanischen Staatsmännern für unabwendbar erkannte Notwendigkeit, sich den Einfluß auf das ostasiatische Festland zu sichern, wenn anders der Staat florieren sollte. Japan allein ist nicht reich genug, die Kosten eines modernen Aufwandes für einen Großstaat zu decken, es gebraucht weitere Absatzgebiete für seine Produktion. Und so ist es diesem Staate, der vor vierzig Jahren noch allen europäischen Einrichtungen und modernen militärischen Verhältnissen fremd gegenüberstand, gelungen, sich in dieser kurzen Zeit so eingehend in all dies Neue hineinzuarbeiten, daß er nicht nur dem russischen Koloss Stand zu halten, sondern ihn auch, bisher wenigstens, matt zu setzen wußte. Vor zehn Jahren, nach dem japanisch-chinesischen Kriege, konnten die Großmächte, Rußland an der Spitze, Japan noch diktieren, unter welchen Bedingungen es mit China Frieden schließen könne, heute imponiert das junge, moderne Japan Europa, wo man eingesehen hat, daß eine fremde Einmischung in diesen Streit nicht mehr Platz greifen kann. Am Kriegsbeginn wurde, wie erinnerrlich sein wird, gefürchtet, die Verbündeten der beiden Parteien, Frankreich und England könnten in den Krieg mit hineingezogen werden. Das ist nicht geschehen und nicht mehr zu erwarten.

Das zweite Jahr des Krieges beginnt nunmehr. Im Lühnen und entschlossenen Angriff hat Japan Alles genommen, wonach sein Herz begehrt, das Königreich Korea; der Hauptteil der Mandchurien mit der stolzen Festung Port Arthur sind sein, es braucht das Gewonnene nur zu verteidigen, und seine Generale haben es nicht mehr nötig, auf Kosten der Russen sich in Unkosten zu stürzen. Das ist für die Heeresleiter des Zaren die bittere Aufgabe, einen siegesgewohnten Gegner, der mit einer ganzen Reihe von fast unermessbaren Stellungen zu rechnen hat, wenn er wirklich aus der einen oder der anderen herausgedrängt werden sollte, entscheidend zu schlagen. Die russische Armee in Ostasien ist sehr stark geworden, aber die Kämpfe, die ihr bevorstehen, müssen sie gewaltig dezimieren.

Tagespolitik.

Der Generalandstand im Ruhrgebiet dauert jetzt schon drei volle Wochen an, länger, als man ursprünglich erwartet hatte. Die Streikenden haben ihre Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme der Arbeit erklärt, wenn ihnen gewisse Garantien geboten werden, aber die Grubenbesitzer beharren auf ihrem alten Standpunkt. Die Zahl der Arbeitswilligen nimmt zwar zu, jedoch in kaum merklicher Weise. Sie beträgt jetzt rund 62000, die der Streikenden dagegen etwa 197000.

Die Siebenerkommission der streikenden Bergleute im Ruhrrevier hat folgendes Telegramm an den Reichskanzler Grafen v. Bülow gesandt: „Die von den streikenden Bergleuten des Ruhrreviers gewählte Siebenerkommission wird sich erlauben, Euer Exzellenz umgehend eine Eingabe einzubringen bezüglich der Stellung der Bergleute zu der im preussischen Landtage angeforderten Nooelle betreffend das preussische Berggesetz und den im Reichstage angeforderten Gesetzentwurf betreffend die Rechtsfähigkeit der Arbeiterberufsvereine. Eurer Exzellenz teilen wir dann ergebnis mit, daß die genannte Siebenerkommission bei dem Verein für die bergbaulichen Interessen telegraphisch um eine Uterredung nachgesucht hat zur Besprechung folgender ermäßigter Forderungen: 1. eine 15prozentige Lohnerhöhung (anstelle des zuerst geforderten Minimallohnes); 2. kommt ein Beding nicht zustande, so soll der Durchschnittslohn gleichartiger Arbeiter gezahlt werden und nicht wie bisher der örtliche Tagelohn; 3. nach Aufnahme der Arbeit soll keine Maßregelung der Streikenden vorgenommen werden;

4. gute Deputatlohn auch für bedürftige Invaliden und Bergmannswitwen; 5. humane Behandlung. Auf Grund der beabsichtigten Verhandlungen soll die Arbeit eventuell sofort aufgenommen werden. Die Siebenerkommission Johann Effert, Alteneffen, Karlstr.“ Der Reichskanzler hat Effert darauf telegraphisch geantwortet: „Ihr Telegramm habe ich erhalten und danke Ihnen für Ihre Mitteilung. Im allgemeinen halte ich es für dringend geboten, daß die Arbeit jetzt, wie Sie am Schluß in Aussicht stellen, sogleich wieder aufgenommen wird. Für diesen Fall bin ich auch gern bereit, Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer zur weiteren Verhandlung zu empfangen. Reichskanzler Graf Bülow.“ Nach Einlauf des Telegrammes des Reichskanzlers hielt die Siebenerkommission eine Sitzung ab. Nach eingehender Besprechung der Lage wurde beschlossen, den Bergleuten die Arbeitsaufnahme nicht zu empfehlen und die definitive Stellungnahme zu dem Telegramme der am Donnerstag vormittag in Essen einberufenen Revierkonferenz der Delegierten aller Bergarbeiterverbände zu überlassen.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß im vorigen Jahre in verschiedenen aus welfischen Kreisen stammenden Klaffagen Seiner Majestät dem Kaiser besondere Bemühungen um eine Aussöhnung mit dem Welfenhanse nachgesagt wurden. In einem österreichischen Blatte hieß es gar, der Kaiser habe in Gmunden für den Kronprinzen um die Hand einer Tochter des Herzogs von Cumberland angehalten, und wenn auch der Plan gescheitert sei, so wären doch politische Verhandlungen auf der Grundlage im Gange, daß ein neues Welfenreich in den Grenzen des alten Kurfürstentums Hannover und des Herzogtums Lüneburg vom Jahre 1803 wieder hergestellt werden sollte. Jeder Versändige sah in diesen Angaben von vornherein nichts anderes als freie Erfindungen. Jam Ueberflaß wurden die Nachrichten in den der Regierung nahe stehenden Blättern widerrufen. Die Führer der welfischen Partei ließen sich jedoch dadurch nicht betreffen. Nach wie vor setzten sie Fabeln über Hanöherungsversuche des Berliner an den Gmunder Hof in die Welt, um die Bevölkerung Hannovers in Spannung zu halten. Bezeichnend waren die Reden bei dem am Geburtstage des Herzogs von Cumberland im September vorigen Jahres von den Häuptern der Welfen in Hannover veranstalteten Fest-Kommers. Da sagte Baron von Lenthe-Schwarmstedt: „Grade von höchster Stelle aus ist in den letzten Jahren so viel gesprochen, was die Welfen mit Freude begrüßt haben. Das läßt einen guten Schluß auf die Zukunft des Hannoverlandes zu. Die Zukunft des Welfenhanse ist Prinz Georg Wilhelm!“ Noch deutlicher drückte sich der Reichstagsabgeordnete Freiher von Hohenberg aus, indem er kindlich meinte, am besten sei es schon, wenn die Preußen den Platz im Hannoverlande wieder räumten. Nun ist es ja allerdings richtig, daß es der Kaiser an mannigfachen Handlungen des Entgegenkommens gegen die Hannoveraner nicht hat fehlen lassen. Allein die den Hannoveranern erwiesenen Aufmerksamkeiten haben ihre Größe, und diese beginnt bei der Forderung nach der Wiederherstellung Hannovers als Königreich. Kaiser Wilhelm wird niemals auch nur ein Stück dieses Erbes aufgeben. Das hat er jetzt erst wieder in seinem Telegramm an den General von Kamlach, den Vorsitzenden des hannoverschen Provinzial-Kriegerverbandes, aber allem Zweifel festgesetzt. Der Kaiser hat darin die zuverlässliche Hoffnung ausgesprochen, daß die Treue der alten Soldaten das feste Band der „unauflösliehen Zusammengehörigkeit der Provinz Hannover zu dem preussischen Vaterlande“, zu ihm und seinem Hause immer inniger knüpfen werde.

Der englische Bivillord der Marine, Mr. Lee, macht bekannt, daß die in Deutschland verbreitete Version seiner Rede übertrieben sei; seine Rede sei allgemein gehalten gewesen, ohne anti-deutsche Spitze. Verschiedene englische Blätter versuchen außerdem diese Rede so belanglos als möglich hinzustellen, nachdem man gesehen hat, welches Echo sie in Deutschland hervorrief. Doch für uns Deutsche gibt es hier keine Bemäntelung, sondern eine Mahnung, jederzeit einzutreten für eine schlagfertige Marine. Denn, jedermann weiß ganz genau, warum die Hauptstärke der britischen Macht zur See nach der Nordsee hin verlegt ist. Nur durch eine starke Flotte sind wir in der Lage, unseren kriegslistigen Wettren Rippekt einzuslößen und uns dadurch den Frieden zu erhalten! Interessant ist eine Aeußerung der englischen Zeitung „Sunday Express“, diese lautet: Bekannte Politiker hätten in allen Klubs weit mehr Zustimmung als Widerspruch gegen die bekannte Rede des Bivillords der Admiralität Lee hören können. Ein





hervorragender, der Regierung nahestehender Parlamentarier habe erklärt, Deutschland sei schuld an der Demütigung, die England in dem Hullstreitfall habe hinnehmen müssen. Die einzige Antwort, welche England auf die russische Herausforderung bei Hull hätte erteilen dürfen, sei die Vernichtung der russischen Flotte gewesen. Die drohende Haltung Deutschlands habe jedoch England daran gehindert. Das englische Volk gewinne daher immer mehr die Ueberzeugung, daß die Aktionsfähigkeit Englands durch die stetige Vergrößerung der deutschen Flotte völlig gelähmt werde. — Das wäre allerdings ein schöner Erfolg unserer Flotte!

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Febr.

Das Haus genehmigt in dritter Lesung die Nachtrags-etats debattenlos. Es folgt die Beratung der Interpellation Ablaß betr. die Seifensabgaben auf den natürlichen Binnenwasserstraßen. Graf Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Kaempf (fr. Blsp.) begründet die Interpellation, sie sei eine Folge der Beunruhigung, die durch den Widerspruch der früheren Erklärung des Reichskanzlers und durch spätere Äußerungen Dubois im preussischen Abgeordnetenhaus, bei weiteren Kritiken geworden sei. Im November 1904 wurde in der Ratskammer die Erklärung abgegeben, die Erhebung von Seifensabgaben sei berechtigt und geplant. Dann habe im Dezember verlautet, das Staatsministerium habe bereits in diesem Sinne beschlossen. Reuber fährt unter Hinweis auf Artikel 54 der Reichsverfassung aus, daß eine solche Abgabenerhebung ohne Befassungsänderung unmöglich sei und teilweise auch durch die internationalen Verträge gehindert sei. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte unter Bezugnahme auf die Erklärung des Reichskanzlers vom 10. Dezember 1903 und seine eigene Erklärung vom 12. April 1904, daß zweifellos kein Bundesstaat Abgaben über die Grenzen des Artikels 54 hinaus erheben könne und somit internationale Verträge entgegenstehen die Zustimmung der Kontrahenten Vorbedingung sei. Wenn Preußen die Befreiung einer Anzahl von Abgabenerhebungen auf Kanälen und kanalisierten Flüssen einerseits und natürlichen Wasserstraßen andererseits durch geeignete Schritte anstrebt, so werde es zweifellos nicht unterlassen, die erforderliche reichsgesetzliche Genehmigung nachzusuchen, wie auch tatsächlich die preussische Regierung es in der Kommissionsberatung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen habe. Erst wenn Preußen sich mit bestimmten Erklärungen an die Reichsorgane wenden sollte, was bisher nicht geschehen sei, bestünde für die Reichsorgane Veranlassung zur Frage der Seifensabgaben in Preußen sachlich Stellung zu nehmen. — Nachdem Staatssekretär Graf Posadowsky die Stellungnahme der Regierung dargelegt, erfolgt auf Antrag der Linken die Besprechung der Interpellation. Abgeordneter David (Soz.) bezeichnet die Antwort des Staatssekretärs als durchaus unzureichend. Abg. Gothein (fr. Bg.) sagt, die heutige Erklärung des Staatssekretärs sei vollständig nichtssagend, denn sie gehe nicht auf den Kern der Sache ein. Abg. Walbrecht (natl.) spricht sich für Ausdehnung der Wasserstraßen im Interesse der Volkswohlfahrt aus, ist aber ohne auf die Reichsfrage einzugehen auch für Einführung von Abgaben. Abg. Graf Limburg-Sirum (konf.) führt aus, das was der Staatssekretär erklärt habe, sei mythisch gewesen. Abg. Hausmann (libd. Bp.) stimmt dem zu, daß die Antwort des Staatssekretärs eine mythische gewesen sei. Abg. Dreesbach (Soz.) bekämpft die Erhebung von Seifensabgaben auf natürlichen Wasserstraßen als rechtlich unzulässig und volks-

wirtschaftlich schädigend. Abg. Deumer (natl.) führt aus, er gehöre zu denen, die im Gegensatz zu der Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus Abgaben auf dem Rhein für unzulässig halten ohne Aenderung der Verfassung und Verträge. Seinen Standpunkt teile der größte Teil seiner politischen Freunde. An der Erörterung beteiligten sich noch die Abgg. Oser und Gothein, worauf die Besprechung geschlossen wird.

## Landesnachrichten.

\* **Altensteig**, 8. Febr. Eine neue Einrichtung hat die Postverwaltung im Telephonwesen getroffen. Die Sprechstellen der Fernsprechteilnehmer können auf Antrag statt mit gewöhnlichen Sprechapparaten mit Automaten ausgestattet werden. Statt der jährlichen Pauschgebühr, durch deren Zahlung der Inhaber eines Fernsprechanchlusses das Recht erwirbt, Gesprächsverbindungen zwischen seiner Sprechstelle und den an dieselbe Fernsprechanstalt angeschlossenen übrigen Sprechstellen während des Tagesdienstes ohne weitere Gebühr herstellen zu lassen, ist für jedes Gespräch, das von einer Teilnehmerstelle mit Automatenbetrieb aus mit einer anderen Teilnehmerstelle derselben Fernsprechanstalt geführt wird, eine Gebühr von 10 Pfg. zu bezahlen. Der Teilnehmer kann den Automaten gegen diese Gebühr jedermann zur Verfügung stellen. Im übrigen finden auf die Teilnehmerstellen mit Automatenbetrieb die gleichen Bestimmungen Anwendung, wie auf die gewöhnlichen Teilnehmerstellen. Die Automaten können hin und her zum Sprechverkehr nach auswärts benutzt und von anderen Sprechstellen aus angerufen werden. Im Vorortverkehr beträgt jedoch die Gesprächsgebühr 10 Pfg. Die Teilnehmer haben die Gewährleistung dafür zu übernehmen, daß die jährliche Einnahme an Gebühren für die im Ortsverkehr und nach Orten im Umkreis von 15 km geführten Gespräche die Höhe der Pauschgebühr erreicht, welche für einen gewöhnlichen Fernsprechananschluß in dem betreffenden Netz zur Erhebung kommt.

\* **Loßburg**, 7. Februar. Unerwartet schnell starb Sonntag nachmittag im Alter von 76 Jahren Sankttheil Bräunwald von hier. Erst vor wenigen Wochen feierte er sein 40jähriges Amtsjubiläum. Mit unermüdlichem Eifer und großer Treue führte er sein Amt, und nur ungern konnte er sich von demselben trennen, als er erst kürzlich infolge seines Leidens dazu gezwungen war. Welcher Beliebigkeit sich der Berewigte erfreute, war aus dem gestern stattgefundenen Leichenbegängnis zu ersehen, an dem eine außerordentlich große Zahl Leidtragender teilnahm.

\* **Göppingen**, 7. Februar. Das diesjährige 20. Landesschießfest findet in den Tagen vom 1. bis 5. Juni in Göppingen statt.

(**Verschiedenes.**) Durch einen schrecklichen Unglücksfall wurde die Familie des Seilers Frohwaier in Sindelfingen dadurch betroffen, daß dessen jüngste Tochter im Alter von 14 Jahren in die Wohnung ihrer Eltern eilen wollte, dabei durch die zufällig aufstehende Kellertür, die sich im Gang befindet, in den Keller stürzte und sich so schwer verletzte, daß sie starb. — In Cannstatt stürzte die verwitwete, 54 Jahre alte Händlerin Katharine Lindberger so unglücklich die Treppe herab, daß sie an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus starb. — In Hegersberg O.A. Eßlingen wurde durch eine abstürzende Sandmasse der verheiratete, etwa 55 Jahre alte Weingärtner Christian Weber in einer Sandgrube verschüttet und dabei getötet. — Das Kursschiff „Kaiserin Elisabeth“ fuhr vor dem Hafen von An auf einen Felsen auf und erhielt unter dem Salonboden ein großes Loch. Das Schiff konnte sich nur mit Mühe in den Hafen schleppen und sank dort. Verunglückt ist niemand. — In Rebingen fand man am Sonntag einen schon älteren Mann tot auf dem Felde. Er

scheint von einem Schlaganfall betroffen worden zu sein. — Aus der Gegend von Mergentheim wird ein Raubausfall berichtet: Der Bote von der Domäne Neuhaus, der die Milchgelder in Mergentheim eingesammelt hatte, wurde von drei ihm vorangehenden Burschen räuberisch überfallen und niedergeschlagen. Glücklicherweise hatte er das eingekommene Geld in Papiergeld umgewechselt lassen und in seiner innersten Brusttasche geborgen, so daß es seine Angreifer nicht fanden. Erst nach mehreren Stunden gelang es, den Ueberfallenen wieder zum Bewußtsein zu bringen. — In Murrhardt vollendete in verhältnismäßig guter körperlicher Gesundheit und geistiger Frische die Witwe Anna Maria Haber ihr 103. Lebensjahr.

\* **Karlsruhe**, 8. Febr. In den Vorstand des Landesauschusses der national-sozialen Partei in Baden wurde als Schatzmeisterin Frau Dr. E. Zaffe v. Richtigofen gewählt. Es dürfte dies die erste Frau im Vorstand einer bürgerlichen politischen Partei in Deutschland sein.

|| **Berlin**, 7. Febr. Prinz Karl von Bourbon, Infant von Spanien, ist mit einer Offiziers-Deputation, die dem Kaiser die Uniform des General-Kapitän der spanischen Armee und Kommandeurs des Regiments „Numantia“ überbringt, abends hier eingetroffen und feierlich vom Kaiserpaar empfangen worden. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Karl von Bourbon den Schwarzen Adlerorden.

|| **Berlin**, 7. Febr. Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte bei Beratung des Etats von Südwestafrika für die Bahnlinie Swakopmund—Windhuk und für die Unterhaltung der Rolle in Swakopmund geforderte Summe.

\* **Berlin**, 6. Febr. Nach einer Meldung des Generals v. Trotha wurde am 27. Januar bei Urkubis ein unter Bedeckung einiger Reiter von Swartfontein kommender Verpflegungswagen von 20 Hottentotten überfallen. Am gleichen Tage griffen etwa 100 Hottentotten, darunter 25 Weibliche, die im Marsch von Windhuk nach Kalkfontein mit einem Viehtransport befindliche zweite Kompanie des Feldartillerie-Regiments Nr. 2 und die halbe 7. Batterie etwa 60 Kilom. nördlich von Hoachanas an. Der Feind wurde unter Verlust von 13 Toten zurückgeworfen und zerstreut. Eine Anzahl Gewehre wurde erbeutet. — Der Umkreis von Barmbad ist vom Feinde gesäubert. Morenga soll sich mit Morres in den Karrasbergen vereinigt haben.

|| **Berlin**, 7. Febr. Aus Deutsch-Südwestafrika kommt wieder eine große Verlustliste.

\* **Potsdam**, 7. Febr. Prinz Eitel Friedrich ist jetzt fieberfrei. Das Allgemeinbefinden hat sich so weit gebessert, daß keine weiteren Krankheitsberichte abgegeben werden.

\* **Essen**, 7. Febr. In der gestrigen Bergarbeiterversammlung erklärte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sachse, daß heute eine halbe Million an Unterstützungen gezahlt werden müssen und daß aus diesem Grunde die Wochenunterstützung von 10 Mark auf 9 Mark reduziert werden müsse.

\* **Essen**, 7. Febr. In den 18 Revieren des Oberbergamtes Dortmund und auf Zeche Rheinpreußen sind heute 65 697 Arbeiter bei einer Gesamtbelegschaft von 261 517 Mann angefahren; mithin fehlten 195 820 Arbeiter, gegen 196 288 am Montag.

\* **Wohlum**, 7. Febr. Auf Zeche Bruchstraße wurde bei der heutigen Lohnzahlung im Gegensatz zu anderen Zechen den Arbeitern der Lohn für drei Schichten als Schadenersatz abgezogen. Es herrscht allgemeine Erbitterung hierüber.

\* **Rastow**, 7. Febr. Aus Sosnowice wird gemeldet: Nachdem gestern über Polen der Belagerungszustand verhängt und die Militärergewalt von einem Infanteriegeneral aus Rechinj übernommen war, traf heute ein weiteres Regiment ein, so daß jetzt vier Regimenter in Sosnowice liegen. Man befürchtet ernste Zusammenstöße mit dem Militär.

## Leserbriefe.

Was Unglück und Sorgen dir bringen,  
Es ist nicht vergeltend;  
Immer aus dunklem Grunde springen  
Die Quellen des Lebens.

## Jugendstürme.

Roman von A. Andrea.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Hans Joachim aus der Schule kam, fand er die Kerben und Tintenflecke des Tisches auf seiner „Bude“ mit einem schneeweißen Damasttuch bedeckt, in der Mitte den offiziellen Napfsachen, von Ibas kunstgeübter Hand mit Blumen bekränzt.

Den größten Raum auf dem Tische nahm aber die übliche Riste von zu Hause ein, um die Doris grünes Tannenreis gelegt hatte.

Dann erschienen das Oberhaupt — hinter sich aufmarschierend Leo Stamer, Bruno, Iba und Doris. Nur Frau Trante fehlte. Sie hatte beim besten Willen nicht aufsehen können.

Ehe jedes seinen Glückwunsch an eigene Rechnung anbringen durfte, hielt das Oberhaupt eine Ansprache so voll Ermahnungen und guter Lehren, daß dem also gefeierten Jüngling der Angstsweiß ausbrach.

Stamer, hinter dem Rücken des Oestrogen, tat, als ob er sich vor Rührung den Bauch hielt. Bruno unterdrückte ein Gähnen, und der Knabe Richard steckte dem Jubilar die Zunge aus, wofür ihm Doris einen Rippenstoß verabfolgte. Die einzige, welche wirklich andächtig zuhörte, war Iba, die angehende Seminaristin.

Nach Tisch zitierte Stamer die beiden jungen Damen nochmals auf die Bude der Sekundaner — Hans Joachim und Richard bewohnten nämlich dasselbe Zimmer — zu einem gemeinschaftlichen Auspacken der Geburtstagsliste.

Eine jubelnde Ueberraschung erregte eine Gänseleberpastete, die Doris sänberlich aus ihrer weißen Papierhülle schälte.

„Gib sie die in der Küche ab?“ fragte der gewissenhafte Junker.

„Nein,“ entschied Richard, der seinem egoistischen Triebe niemals Zwang auferlegte. „Die kommt mit auf den Hängeboden. Wir haben ja nicht Recht zu essen.“

Da steckte die Küchenwiese den Kopf zur Tür herein. „Die beiden Fräulein sollen mal ranter kommen zum Herrn — na, das kann jut werden! Ich wasche meine Hände in Unschuld!“

„Was ist los?“ riefen alle zugleich; aber Wiese hatte schon wieder kehrt gemacht.

Die beiden jungen Mädchen sahen sich bestürzt an. „Denn man zu!“ sagte Doris schließlich, ihrer Schwester vorangehend.

„Telegraphiere uns gleich!“ rief Stamer ihr nach.

„Wir gehen zum Singen.“

Doris allein dazte sich mit den Pensionären. Iba mit ihren 16 Jahren mußte auf Befehl des Oberhauptes von den Gymnasiasten als „Dame“ behandelt werden.

Im Speisezimmer nahm Normann seine Töchter in Empfang, und zwar — mit dem flagranten Beweis ihrer heimlichen Untriebe, dem Reserverucken.

„Ich entdeckte zufällig“ — o, man kannte dies „zufällig!“ — dies allerdings vorzüglich geratene Geböck unter dem umgeschlüpften Marktfarbe in der Speisekammer. Wiese behauptet, nichts davon zu wissen. Können ihr mir darüber Aufklärung geben?“

Die beiden Mädchen hatten nur den einen heißen

Bursch, zehn Klafter tief in die Erde sinken zu können — so durchdrungen waren sie im voraus von ihrer Schuld.

„Run? Ihr seid doch sonst nicht auf den Mund gefallen!“

Mit wahrer Todesverachtung hob Doris den Blick in das väterliche Antlitz:

„Das — das ist der Reserverucken.“

„Reserve? Wozu?“

Verzweifeltes Schweigen.

„Damit ihr euch untereinander nachher daran gütlich tut?“

„Ja“ gestand Doris mit ruhrender Offenheit.

Da brach der Sturm los.

„Eine nette Wirtschaft! So was in einem soliden, ordentlichen Haushalt — hinter meinem Rücken. Und eure Mutter steht am Ende mit euch unter einer Decke!“

Den Kuchen in den Händen, wollte er zu seiner Frau hinein, aber die Mädchen hingen sich an ihn, bittend und bettelnd:

„O Papa, Mutte ist ja krank! Es ist alles unsere Schuld.“

Das Oberhaupt stellte seine Entdeckung auf den Tisch. „So — also ihr, im Bunde mit dem verlogenen Franzoszimmer, der Wiese!“ donnerte er. „Das sieht euch ähnlich! Zur Strafe habt ihr heut nachmittag zu danken, wenn der junge Westerkamp euch von seinem Kuchen anbietet. Für diesen hier weiß ich Verwendung: die Frau Direktor wird eure Mutter morgen oder übermorgen zu einem Täßchen Kaffee besuchen. Daß ihr euch aber nicht unterstelt, daran zu rühren! Selbst wenn ich euch in ihrer Gegenwart die Kuchenstücke anbieten sollte, habt ihr in aller Verschidenheit zu danken. Das soll vorläufig eure Strafe sein!“

Als sie endlich entlassen wurden, flüchtete sich Iba weinend in die Einsamkeit ihres Stübchens, und Doris nahm



## Ausländisches.

\* **Aus der Schweiz.** Ein fürchterlicher Raubmord ist in der Nähe von Freiburg in der Schweiz verübt worden. Drei Leute, der Bäcker Johann Nyser, Gemeindebeamter Jb. Gintknecht, Zimmermann Fr. Wäder, alle drei etwa 50jährige Leute, kehrten vom Markte in Kerzers heim. Sie verließen gegen zwölf Uhr nachts das Bahnhofrestaurant. Ein Bürger von Nied, Joh. Schmutz, dessen Haus einige hundert Meter vom Latorte steht, kam zwischen zwölf und ein Uhr morgens ebenfalls von Kerzers und fand die drei auf, an der Straße im Schnee liegend. Er glaubte anfänglich, sie seien eingeschlafen. Da bemerkte er zuerst, daß Nyser von einer Wundlade umgeben war, und dann zwei bis drei Schritte weiter stieß er auf den ebenfalls blutenden Gintknecht. Inzwischen kam Wäder, der einzige, der bis dahin Ankunft geben konnte, wieder zur Besinnung. Er schleppte sich mit Hilfe von Schmutz in dessen Haus, wohin hernach auch die beiden anderen gebracht wurden. Mittags nach ein Uhr starb hier Nyser, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, Gintknecht scheint nur zeitweise bei Besinnung zu sein. Alle drei Angegriffenen haben wichtige Schläge am Kopf erhalten. In der Nähe des Latortes hat man einen starken Prügel, ein längeres Stück eines Baumstammes gefunden. Abseits der Straße lag im Schnee draußen auch ein weggeworfener leerer Geldbeutel. Den Ueberfallenen ist all ihr Geld geraubt.

\* **Wien, 7. Febr.** In sonst gutinformierten parlamentarischen Kreisen verlautet, der Handelsvertrag mit Deutschland habe eine geheime Klausel, die seine Gültigkeit auch für den Fall sichere, daß Oesterreich-Ungarn sich in zwei getrennte Zollgebiete auflöst, eine Bestimmung, die unter den jetzigen Umständen Bedeutung erlangen könnte.

\* **Petersburg, 7. Febr.** Die erste Abteilung des dritten russischen Geschwaders ist, wie der „Matin“ von hier berichtet, im Vibauer Hafen durch Eis blockiert. Die dicke Eisdicke werde gesprengt werden müssen, um dem Geschwader die Ausfahrt zu ermöglichen.

\* **Petersburg, 7. Febr.** Der Kaiser fand in seinem Arbeitszimmer in Sarskoje einen in französischer Sprache geschriebenen Brief, worin ihm mitgeteilt wird, daß 12 Mann erschossen seien, den Kaiser wegen der Vorgänge am 22. Januar zu töten. Es sind Vorkehrungen getroffen, um einen Anschlag zu vereiteln.

\* **Petersburg, 7. Febr.** Die Telegr.-Agentur meldet: Die andwärts verbreitete Nachricht, der Kaiser habe in seinen Privatgemächern in Sarskoje-Selo einen an ihn gerichteten Drohbrief gefunden, entbehrt jeder Begründung. (?)

\* **Petersburg, 7. Febr.** Dem Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ wurde auf sein Gesuch, Maxim Gorlki in der Peter-Pauls-Festung besuchen zu dürfen, die Mitteilung, daß das Gesuch gegenstandslos sei, da Gorlki in wenigen Tagen frei komme.

\* **Petersburg, 7. Febr.** Die Arbeiter der Waggonfabrik Bawstin, etwa 3000 Mann, streiken wieder, weil sie für die verfloffenen Streiktage Lohn verlangen, was verweigert wurde. Die Forderung der Arbeiter beruht darauf, daß den Arbeitern in den staatlichen Fabriken, entgegen dem Willen des Finanzministeriums, die Streiktage bezahlt wurden. Das Militär erhält die Ordnung aufrecht.

\* **Petersburg, 7. Febr.** Der Korrespondent des „Petit Parisien“ teilt mit, das Kriegsgericht von Sebastopol habe gestern in der Angelegenheit der Mente der Marine-truppen das Urteil gegen die Marinesoldaten gefällt, welche sich geweigert hatten, gegen Ausländische vorzugehen. Es wurden 30 zum Tode verurteilt; die übrigen erhielten schwere Disziplinarstrafen.

|| **Warschau, 7. Februar.** Bischof Jatschowsky von Lublin hat an die ausständigen Arbeiter einen Aufruf gerichtet, morgen Vormittag eine Abordnung in die Kathedrale zu senden und eine freimütige Erklärung über ihre Forderungen zu übergeben. Für die Sicherheit der Delegierten garantiere er.

|| **Warschau, 7. Februar.** In einigen Bäckereien und Etablissements, wo die Arbeit wieder aufgenommen werden sollte, kamen Mordtaten vor. Viele Personen wurden verhaftet.

|| **Warschau, 7. Febr.** Vormittags begann in Weozlawol der allgemeine Ausstand. Sämtliche Fabriken und Schulen sind geschlossen. Die Haltung der Ausständigen ist ruhig.

\* **Warschau, 7. Febr.** Der Arbeiterstreik hat sich wieder verallgemeinert. Gestern fanden Zusammenstöße zwischen Streikenden und Militär statt. Die Truppen schossen und beiderseits gab es Tote und Verwundete.

|| **Warschau, 7. Febr.** Der Ausstand in Radon gewinnt an Ausdehnung. Dort wurden 20 Arbeiter getötet oder verwundet. In Starogitka gab es 24 Tote und 40 Verwundete. In Kutnow kam es zu schweren Ausschreitungen. Von Warschau ist heute Militär entsandt worden.

|| **Warschau, 7. Februar.** Die Lebensmittel werden teurer. Die Landleute fürchten sich, nach der Stadt zu kommen. Die Versicherungsgesellschaften weigern sich, Entschädigungen für zerbrochene Fenster in Wohnungen und Läden zu bezahlen.

\* **Jekal rinoslaw, 6. Febr.** Die Arbeiter der Druckereien und der Apotheken, sowie die Straßenbahnangestellten nahmen die Arbeit wieder auf. Morgen werden die hiesigen Zeitungen wieder erscheinen.

\* **Kasan, 7. Febr.** Die Tierärztliche Hochschule und sämtliche mit dieser Hochschule verbundenen Lehranstalten sind geschlossen.

\* **Lodz, 6. Febr.** Hier selbst kam es bei der Fabrik Beyer zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern. Ein Kosak und mehrere Arbeiter wurden getötet; 12 Personen verwundet.

|| **Wladan, 7. Febr.** Hier ist der Ausstand von neuem ausgebrochen. Militär ist hierher beordert.

\* **Stockholm, 6. Febr.** Das „Aftonbladet“ meldet aus Helsingfors: Ein Mann in Offiziersuniform verübte heute auf den Staatsprokurator Jesson in dessen Wohnung ein Revolverattentat. Jesson ist tot. Auch sein Sohn wurde verwundet. Der Attentäter gibt Alexander Gadd als seinen Namen an.

\* **Helsingfors, 7. Febr.** Zum Attentat auf den Senatprokurator Johanson wird noch gemeldet: Der Mörder, dessen Wunden ungefährlich sind, wird im russischen Militärhospital behandelt. Die Untersuchung hat festgestellt, daß er ein ehemaliger Student der Alexander-Universität ist.

\* **Buenos Aires, 7. Febr.** Die Regierungstruppen unter dem Befehl des Generals Fotheringham griffen gestern morgen die Aufständischen an, die sich in Mendoza verschanzt hatten. Die Anführer und die Offiziere der Aufständischen flohen in der Richtung auf die Cordilleren. Die Truppen ergaben sich bedingungslos. Ein Trupp Aufständischer hatte die Filiale der Nationalbank in Mendoza geplündert und 300 000 Pesos geraubt.

## Der russisch-japanische Krieg.

|| **Petersburg, 7. Februar.** Ein Telegramm Karopatkins von gestern meldet: In vergangener Nacht griff eine Abteilung der linken Flanke unter dem Fürsten Magaloff den Feind an und tötete 50 Japaner. Gegen Morgen rückte japanische Infanterie vor; da aber unsere Truppen ihre Aufgabe ausgeführt hatten, zogen sie sich zurück. Ein Verlust russischerseits ist nicht zu verzeichnen. Es herrscht eine Kälte von 20°.

\* **London, 7. Febr.** Die Großfürstenpartei ist geneigt, Frieden zu schließen. Dieser Stimmungswandel sei hervor-

gerufen worden durch die jüngsten Ereignisse in der Mandchurie, die Schwierigkeit, die Armeen zu verproviantieren und die Erkenntnis, daß Rußland außer Stande sei, eine den japanischen Streitkräften gleichwertige Armee ins Feld zu stellen. Die russischen Vertreter in Paris sind angewiesen worden, geeignete Schritte zu tun, um Englands gute Dienste zur Erlangung wirklich günstiger Friedensbedingungen von Japan zu sichern. Das Gerücht von der Rückkehr Karopatkins soll keinen anderen Grund haben, als die Verhandlungen zu erleichtern. (Diese Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen und wird sich kaum bestätigen. D. R.)

## Vermischtes.

|| Ein unliebsames Nachspiel zum Tode der Großherzogin Karoline von Weimar wird dem Leipz. N. Nachr. mitgeteilt. Ein Hofphotograph hatte Aufnahmen von der aufgebahrten Großherzogin gemacht, die jedenfalls nur für den Großherzog und die von diesem bevorzugten Personen bestimmt waren. Es erschienen aber auch Bilder in illustrierten Zeitungen. Die Folge war eine, wie man sagt, äußerst temperamentvolle Auseinandersetzung zwischen dem Großherzog, dem obersten Hofbeamten und dem Photographen.

|| (Der Stadtvater in Gera.) In einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen in Heiligenstadt teilte nach der Halleischen Zig. der Vorsitzende mit, daß der Stadtverordnete E. durch das Telephon sein Fernbleiben entschuldigt habe. Herr E. habe versucht, zum Rathause zu gelangen, sei aber im Straßenschmutz stecken geblieben, so daß es ihm unmöglich geworden seinen Verpflichtungen nachzukommen. Herr E. habe dabei seinen Gummischuh eingestrichelt und den Rückzug antreten müssen. Ich halte, so bemerkte der Vorsitzende, den Stadtverordneten E. für entschuldigt.

## Das Torfmehl als Futtermittel im Lichte der Reklame.

Unter diesem Titel bringt Hofrat Kellner in Nr. 12 der „Deutschen Landw. Presse“ eine Mitteilung, in welcher derselbe gegen die Verwendung von Torf zur Weimung von Melasse sich äußert. Prof. Dr. A. Stupper-Königsberg steht vollkommen auf dem gleichen Standpunkt und sagt: „Torf ist in keiner Form ein Futtermittel. Man lasse den Torf dort, wo er hingehört, nämlich in den Jauchereihen der Ställe, aber man bringe ihn nicht in den Magen der Kühe.“

## Handel und Verkehr.

|| **Wagold, 6. Febr.** Bei dem vorgestern hierabgehaltenen Lang- und Stommschiffverkauf aus dem Staatswald Forst wurden 123 Prozent des Torfpreises erzielt. Bei dem Brennholzverkauf wurde für 1 Bm. Radelholzpölter 18 Mk., Scheiter 12,20 Mk., Prügel 7,50 bis 9,70 Mk., Andruck 6,50—10,85 und 100 St. gebundene Radelholzpölmellen 8—10 Mark bezahlt.

|| **Wettingen, 4. Febr.** Bei dem letzten Brennholzverkauf aus dem Staatswald Gichalbe wurde für 1 Raumeter tan. Spalter 18,80—22,40 Mk., H. 11,40—17,80 Mk., tan. Scheiter 7,50 8,30 Mk., tan. Prügel 6,70 7,15 Mk., tan. Andruck 4.—7,20 Mk., Reis pro Haufen 65 Pfennig bis 1 Mark bezahlt.

|| **Stuttgart, 7. Febr.** Der gestrige Saatfruchtmarkt war stark besetzt. Zum Verkauf angeboten waren: 400 Kilo Sommerroggen, Preis 20 Mk.; 115 600 Kilo Sommerweizen, Preis 20 1/2 — 21 Mark; 40 000 Kilo Sommergerste, Preis 20 1/2 — 21 Mk.; 113 900 Kilo Haber, Preis 18 1/2 — 19 Mk.; 2900 Kilo Erbsen, Preis 22 Mk.; 600 Kilo Futtererbsen, Preis 20 Mk.; 25 000 Kilo Sommerweizen, Preis 18 Mk.; 850 Kilo Ackerbohnen, Preis 17 1/2 Mk.; 48 700 Kilo Rotklee, Preis 130 Mk.; 730 0 Kilo Kartoffeln, Preis 9 Mk. per 100 Kilo. Verkauf wurden: 100 Kilo Sommerroggen, Preis 20 Mk.; 37 700 Kilo Sommerweizen, Preis 21 Mk.; 13 600 Kilo Sommergerste, Preis 20 Mk.; 82 440 Kilo Haber, Preis 16 1/2 Mk.; 1160 Kilo Rotklee, Preis 20 Mk.; 30 000 Kilo Kartoffeln, Preis 8 1/2 Mk. per 100 Kilo.

## Konkurje.

Robert Müller, Fuhrmann in Rellingen. — Gottlieb Gahner Wirtschaftspächter in Auingen. — Josef Bauer, Schmied in Gächtingen D. A. Urach.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altensteig.

den ersten unbewachten Augenblick war, an ihren Freund Stamer zu schreiben. „Gräßlich, Reservelachen entdeckt. Meine Güte, ist dies ein Leben! Ida heult sich noch die Augen aus. Es war aber auch danach. Bring zur Sicherheit noch für 20 Pfennig geröstete Zwiebäckchen, sie reichen sonst nicht. Drüben an der Ecke gibt's die besten. Wunder each bloß nicht, wenn wir beim Kaffee nachmittags Kampfs Kuchen nicht anrühren! Höherer Befehl.“

Dies billet doux fand Leo Stamer im Schaft eines alten Stiefels, der, zwischen sein Bett und die Wand geklemmt, der „Prima“ — das heißt ihm und Bruno als Privatbriefkasten diente.

Als sie um vier Uhr zum Kaffee antraten, wußten sie alle Bescheid.

„Sie gestatten wohl, Herr Doktor, daß ich meinen Geburtsstagskuchen heranzehle?“ fragte Westerkamp höflich.

„Wenn es Ihnen Freude macht, so habe ich gewiß nichts dagegen,“ erwiderte das Oberhaupt. Es stimmte ihm immer milde, wenn man ihn „Herr Doktor“ anredete. Hans Joachim war bei aller seiner Bescheidenheit und Gutmütigkeit gelegentlich ein Schlankopf.

Während er dann eigenhändig den Kuchen zerlegte, stieß Stamer Bruno heimlich in die Seite. „Is das nich zum Kullern?“ tuschelte er ihm zu.

„Darf ich bitten, Herr Doktor?“

Das Oberhaupt bediente sich. Dann, puterrot im Gesicht, bot der Junker Ida die Schale.

„Ich — ich danke“, stammelte sie, mit den Tränen kämpfend. „Ich — ich habe Kopfschmerz.“

Normann zog die Brauen zusammen. — Das schätzte Leo Stamer keineswegs ein. „Bedauere!“ log er frech, während er die Schale an den Junker zurückgab. „Ich hab' Magenkrämpen.“

Wäre der Lämmel nicht der Sohn des reichen Stamer gewesen, Normann hätte ihn zur Tür hinausgeworfen. Es suchte ihm in den Fingern.

Richard allein, darauf pochend, daß er der stille Vorzug seines Vaters war, griff tüchtig zu und aß mit vollen Baden, während der Junker nur mit Mühe und Not ein Stück hinunterwürgte. Er betete Ida im geheimen an. Ihr Schmerz ging ihm gewaltig zu Herzen. . .

Fünf Uhr.

In der Dämmerung des Oktobertages und der Bodentreppe schlich sich eine Gestalt nach der anderen hinauf zu dem großen „Meeting“ — der Privatfeier, die für den Zwang und die Unannehmlichkeiten der „offiziellen“ entscheidenden sollte.

Der Hängeboden war nicht das, was man sonst darunter versteht, sondern eine lieblich geräumige Dachstube, wo im Winter Wäsche getrocknet wurde und allerlei ausgerangierter Kram in Kisten und Koffern aufbewahrt stand. Was sie aber vor einer anderen auszeichnete, war, daß das Oberhaupt den Schlüssel zu dieser Dachstube in Verwahrung hielt, weil in einem der Koffer seine ausgediente Offiziersuniform eingepfeffert konserviert wurde. Er war Leutnant der Reserve gewesen, seit 5 bis 6 Jahren a. D., aber in der Erinnerung dessen, wie stolz er sie einst getragen und wie viel sie ihn gekostet hat, hielt er sie immer noch wie das Staatsstück der Familie.

Nun hatte aber Bruno zu diesem „Hängeboden“ einen Dietrich fabriziert, der ihnen den Zutritt zu ihm ermöglichen sollte, ohne daß man das Oberhaupt zu beunruhigen brauchte.

Durch die Dachluke fiel noch so viel Tageslicht, daß

man sich untereinander begrüßen und die Versammlung als vollständig erklären konnte.

Der Junker besorgte einen Sitz für Ida, die sich noch immer nicht von ihrer großen Niederlage erholen konnte. Bruno und Leo Stamer richteten mittels mehrerer Kisten eine Hofel her, und Richard hing zwei rote Lampen an die Wandschleife, die quer durch den Raum gezogen war. Sie sollten möglichst dicht über der Tafel baumeln.

Dann krante jedes seine mitgebrachten Herrlichkeiten aus, Hans Joachim ziemlich den Inhalt seiner Geburtsstagsliste, außerdem etwas in Papier gewickelt, das er vorsichtig in eine Ecke stellte. Leo Stamer präsentierte ein halbes Duzend Windbeutel, die mit Schlagzahn gefüllt, und eine Flasche Curaçao; auch Bruno holte allerlei aus seinen Taschen und aus einem Paket, das er unter dem Arm getragen hatte, sechs Wassergläser.

Richard, der als knauserig bekannt war, steuerte am wenigsten zu dem Liebesmal bei: alte, geröstete Zwiebäckchen, die nachher keiner essen wollte. Vorsichtshalber hatte er auch nur für fünf Pfennig gebracht.

An Sitzen war kein Mangel. Leo Stamer wälzte die Uniformkiste heran und nahm mit Doris darauf Platz. Der Junker hatte für sich und seine Dame ein Plättchen über zwei Koffer gelegt, Bruno balancierte in einer Schleife der Wandschleife, und Richard thronte auf der wurmförmigen, uralten Pianoforte.

(Fortsetzung folgt.)

\* Baron: „Sind Sie aber auch verschwiegen?“ Diener „O, ich glaube, es genügt, wenn ich sage, daß ich 20 Jahre bei einem Weingroßhändler war!“

\* (Galgenuor.) Schusterjunge (der von seinem Meister gebettelt wird): „Ach, Meister, ich stoohe, Sie beunruhigen meine Ohren als Musfelfärker!“



# Erben-Verkauf.

Die Frei. von Gütlingen'sche Guts Herrschaft verkauft am **Samstag, den 11. Februar d. J.** mittags 1/3 Uhr beim Waldhorn hier 43 Erbenstammchen mit zus. 4,02 Festm. und 3 Erbenreidlose, geschätzt zu 150 Bellen.

Freih. Rentamt.

## Ettmannsweiler.

# Verkauf eines Waldes.

In der Nachlasssache des **Friedrich Schaible** von Ettmannsweiler kommt auf dem Rathhause zu Ettmannsweiler am **Samstag, den 18. Februar ds. Js.** vormittags 9 Uhr zum dritten- und letztenmal im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf: Parz. Nr. 182, 1 ha 46 a 64 qm Nadelwald in Wolfäcker im Anschlag von 1000 M.

Hierzu werden Liebhaber eingeladen. **Altensteig, den 6. Februar 1905.**

Bezirksnotar Beck.

# Gewerbeverein Altensteig.

**Sonntag, den 12. Februar 1905** abends 7 Uhr

im Saale des Gasthofes zum „grünen Baum“ **Vortrag mit Lichtbildern** über „Land & Leute in Deutschsüdwestafrika“ gehalten von **Hrn. Oberpräzeptor Zimmer hier.**

Hierzu sind die Mitglieder mit Damen freundlich eingeladen. Nichtmitglieder mit Damen haben freien Zutritt.

Der Ausschuss.

# Landw. Bezirksverein Nagold.

Infolge der durch das Bürgerliche Gesetzbuch wesentlich verschärften Haftpflichtbestimmungen wurde seinerzeit mit der **Wilhelma in Magdeburg** (Subdirektion: **Albert Schwarz**, Bankgeschäft in Stuttgart) ein Vertrag betreffend

# Haftpflichtversicherung

abgeschlossen. Die verehrlichen Mitglieder genießen durch diesen Vertrag ganz bedeutende Vergünstigungen bei sehr mäßigen Prämien und wird den Mitgliedern in ihrem Interesse empfohlen, von der Versicherung bei der Wilhelma in Magdeburg Gebrauch zu machen. Herr **Albert Schwarz**, Bankgeschäft in Stuttgart, sowie die Herren **Bezirksagenten** sind zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit. **Nagold, den 6. Februar 1905.**

Der Vereinsvorstand: **Ritter.**

## Altensteig.

# Grundstück-Verkauf.

Unterzeichnete jetzt seine 2 im G. Selig, Markung Spielberg, liegenden Grundstücke **ca. 1<sup>7</sup>/<sub>8</sub> Morgen und ca. 3 Morgen samt Heuschauer** dem Verkauf aus und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden. **C. L. Maier, Privatier.**

## Altensteig.

Meinen

# Hausanteil

mit Garten, Scheuer, Stallung, Werkstätt und großen Bühnen-Räumlichkeiten für jeden Handwerksmann und Geschäftsmann geeignet, setze ich unter günstigen Bedingungen dem Verkauf aus und kann jederzeit ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

**Friedrich Kleiß** Fuhrmann.

# Altensteig. Rekruten-versammlung.

Am **Sonntag, den 12. d. M.** werden sämtliche Rekruten zu einer

## Versammlung

in den Gasthof z. „Waldhorn“ eingeladen. Mehrere Rekruten.

## Altensteig.

**Heu.** Ca. 130-140 Ztr. gut eingebrachtes

## Heu

hat zu verkaufen **Carl Bentler** zum Döfen.

## Calw.

# Mädchen gesucht.

Ins Krankenhaus Calw wird bis **1. April** bei hohem Lohn ein tüchtiges braves **Mädchen** für die Küche gesucht. Näheres bei **Krankenpfleger Häußler.**

## Altensteig.

# Mädchengesuch.

Ein solides ehliches **Mädchen** findet eine Stelle für die Haushaltung bei **Fr. Lent** zum Schiff.

## Altensteig.

# Milch

kann noch abgeben **Schuler, Schuhmacher.**

## Fäufbronn.

# Sine Kalbin samt Kalb

steht dem Verkauf aus **Andreas Müller.**



# Geld-Darlehen.

Wer Darlehen zu 4, 5, 6% auch auf Ratenzahlung gegen Schuldschein, Bürgerschein, Lebensversicherung, Police und Hypothek sucht, wende sich vertrauensvoll sofort an **H. Böhmhoff**, Berlin W. 64. Rückpost. **Altensteig.**

# Zeichenpapiere Pauspapiere Zeichenfedern Zeichenbleistifte Zeichenblocks

empfiehlt die **W. Nieker'sche Buch- und Schreibwarenhandlung.**

# Waldverkauf.

Wegen Veränderung unfres Betriebs verkaufen die Unterzeichneten **am Dienstag, den 14. d. Mts.** nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhause in **Göttelfingen** im öffentlichen Aufsteich folgende Waldungen:

Markung Göttelfingen Fuhrmeterwald Parz. Nr. 477 u. 478 99 a 95 qm  
dieselbst Parz. Nr. 481 82 a 96 qm  
Glasbäuser Wald Parz. Nr. 691 96 a — qm  
Markung Hochdorf im Omerbach Parz. Nr. 401 1 ha 76 a 12 qm

Bemerken, daß die Waldungen in bester Lage und mit haubarem Holz gut bestockt sind. Bei annehmbarbarem Angebot findet ein zweiter Verkauf nicht statt. Zu weiterer Auskunft sind wir gerne bereit und laden Liebhaber freundlich ein.

**Gebr. Schnierle** zur Stropfmühle.

## Altensteig.

**Kommenden Samstag und Sonntag, den 11. u. 12. Febr.**



# Nebelsuppe



bei gutem Stoff. **Ghr. Beck** zum Anker.

# la. Bodenriemen, Brüstungstäfel und sonstige Hobelware

in **Amerik. Vith-Pine** oder **Deutschem Holze** liefern natur- oder künstlich trocken zu äußerst billigen Preisen **Graf & Kohler, Dornstetten** Hobel- und Dampfzägewerk.

Telephon Nr. 1.

## Altensteig.

Für **Gasthäuser** halte ich

# Nacht-Bücher

bestens empfohlen. **W. Nieker'sche Buchhandlung** L. Lauf.

# Auskunftei J. Müller, Stuttgart

Vogelsgangstr. 16.

**Ehe** man nicht die Auskunftei befragt hat, gehe man keine Heirat, Verlobung oder Geschäftsverbindung ein. Es werden den Anfragenden durch gewissenhafte Auskünfte über Personen betreffs Vermögen, Mitgift, Ruf, Charakter, Vorleben, Kreditfähigkeit u. s. w. viele Enttäuschungen erspart. Unentgeltliche Ermittlung von Personen, Verschollener und böswilliger Schuldner. Ermittlung in Erbschafts- und Prozeßsachen. Eintreibung von Schuldforderungen. Rat und Auskunft in allen Familien, Privats, Rechts, Geld-, Kredit-, Kauf- und Verkaufsangelegenheiten Hypotheken- und Immobilienverkehr. Beobachtung und Überwachung von Personen. Strengste Verschwiegenheit. Vertreter an allen Orten. Beste, größtes und leistungsfähigstes Bureau in Süddeutschland. (Auch schriftliche Beledigung.)

# Hochzeitskarten

werden rasch und billig angefertigt von der **W. Nieker'schen Buchdruckerei** Fruchtschneise.

Egenhausen.

# Fuhrmanns-, Schäfer- und Metzgerhemden

sind wieder eingetroffen bei

**J. Kistenbach.**

**Neuer Dinkel** . . . 6 80 6 81 6 80  
**Saber** . . . . . 7 40 — —  
**Wittulienpreise:**  
1/2 kg. Butter . . . . . 82 bis 90 J  
Zwei Eier . . . . . 14 bis 15 J  
**Getroben:**  
Weinsberg: **Karl Ammon**, Privatier, 79 Jahre.  
Waldsief: **Frederich Schmidt**, Wittnhaber der Kunstmühle, 64 Jahre.  
Lohburg: **J. G. Grünwald**, Schultheiß 76 Jahre.

